

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

25. Jahrgang  
No 8.

Münster, Ost., Donnerstag, den 1. April 1926

Fortlaufende No.  
1152

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeits!

## Welt-Rundschau.

### Wird der Völkerbund am Leben bleiben?

In England herrscht wegen des Misserfolges in Genf ein böser Regenjammer. Auch Außenminister Chamberlain hat einen argen Stagenjammer, der Grund desselben ist aber ein ganz anderer als der seines Landes, es schmerzt ihn, daß er seinen guten Namen als ehrlicher Mann und als weiser Diplomat eingebüßt hat. Wenn er jetzt auch noch auf seinem Posten gehalten wird und vom Parlament ein Vertrauensvotum erhält, er fühlt, daß man da durch nur eine ruhigere Atmosphäre schaffen will, um ihm einen ehrbaren Abgang zu ermöglichen. — Er ist ein verurteilter Mann, dessen politische Karriere zu Ende ist. Der Grund der Mißstimmung des Landes ist die Gefahr für den Völkerbund selbst, mit dessen Untergang die Hoffnung auf den europäischen Frieden untergehen müßte.

Die Stimmung von England spiegelt wieder die Stimmung der ganzen Welt wider. Darum lassen wir hier den wöchentlichen Manchester Guardian vom 19. März ausführlich zu Worte kommen. In seiner Uebersicht über die vorübergehende Woche schreibt er:

„Der Völkerbund hat verlagert, und die Versammlung, welche besonders einberufen wurde zu dem Zwecke, Deutschland als ein Mitglied zu wählen, kam bloß zu dem Zwecke zusammen, um zu vernehmen, warum im gegenwärtigen Augenblicke seine Erwählung unmöglich sei. Die offizielle Erklärung, welche von den Mächten von Locarno unterzeichnet wurde, war in der Hoffnung geschrieben, daß seine Zulassung bloß bis zum kommenden September verschoben sei. Aber obgleich die deutschen Delegierten das Dokument unterzeichneten, so muß die Erfüllung jener Hoffnung doch zweifelhaft bleiben. Wer weiß, was die Reaktionen in Deutschland innerhalb der nächsten fünf Monate bringen mögen? Und wenn Deutschland standhaft bleibt, welche Garantie kann es geben, daß die beklagenswerten Beweise von Eifer und bösem Willen, welche die gegenwärtigen Unterhandlungen vereitelt haben, im September in der räumlichen oder in einer anderen Form nicht wiederkehren? Es ist wahr, die gegenwärtigen Unterhandlungen mislingen am Ende wegen des brasilianischen Vetos. Aber wer ermutigte Brasilien zuerst und welche Macht konnte dieses anführen, die nicht ein gleich selbständiges Ziel verfolgt und eine kaum weniger abstoßende Methode zu dessen Erreichung benützt hätte? Die Grundursache des Zusammenbruchs war die Ermutigung, welche Frankreich und Sir Austen Chamberlain den Anführern Brasiliens, Polens und Spaniens gaben, und der Geist des nackten Egoismus, welchen sie begünstigten. Frankreich hatte ihre eigenen Beweggründe, die wenigstens verständlich sind. Für Sir Austen Chamberlain gibt es nicht einmal diese Entschuldigung. Wenn die Verhandlungen im September wieder aufgenommen werden, muß man fehnlich hoffen, daß die britische Vertretung in anderen Händen sein werde.“

Ein Leitartikel desselben Blattes trägt die Ueberschrift: The les-

son of failure — die Lehre, die sich aus dem Misserfolge ergibt. Der selbe lautet:

„Der Vorhang ist soeben gefallen über der traurigsten Schaulagerung von Schwäche, welche der Völkerbund bisher einer Welt gegeben hat, welche große Hoffnungen auf ihn gebaut hatte. Doch muß man trotzdem noch Hoffnung haben. Wollte man jetzt am Völkerbunde zweifeln, so hieße das fast dasselbe als an der Zivilisation zu zweifeln. Würde der Völkerbund verschwinden oder so sehr in seinem Ansehen beschädigt werden, daß er zur Zufluchtsstätte von grillen- und lunatischen Menschen (cranks and faddists) würde, — gemieden von Geschäftsmännern, die sich ihrer Verantwortung bewußt wären — so bliebe für Europa wenig andere Aussicht übrig als die Aussicht auf die langsame Vernehrung jener Kräfte, die es eines Tages zu einem anderen und vielleicht zum letzten Striege führen werden. Bei dem unvermeidlichen Schlag der Enttäuschung ist es ganz natürlich, daß diejenigen, deren Ideale vom Völkerbunde die höchsten sind, am meisten versucht sind, daran zu zweifeln. Wie soll es möglich sein, werden sie fragen, Vertrauen auf ein Institut zu setzen, dem es soeben nicht gelang, ein ganz einfaches und leichtes Geschäft abzuwickeln. Da gewisse Mächte die Möglichkeit wahrnahmen, es zu ihrem eigenen Vorteil zu verdrehen? Wenn der Völkerbund sich nicht einmal bis zur niedrigen Höhe jener Selbstlosigkeit erheben kann, die zur Erwählung Deutschlands als Mitglied erforderlich wäre, wie kann man hoffen, daß er in einem ersten Widerstreit der Interessen erfolgreich vermitteln könnte?“

Aber es ist vielfach nicht so sehr der Misserfolg des Völkerbundes, der so entmutigend wirkt, als vielmehr die Art und Weise, wie dieser Misserfolg herbeigeführt wurde. Wenn die Maschinerie des Völkerbundes gearbeitet hätte, wie sie sollte, wenn die Debatte in der Öffentlichkeit geführt worden wäre, wenn die vielfachen Schwierigkeiten, welche vielleicht existierten, öffentlich ausgedrückt worden wären, so wäre das Mißbehagen nicht so tief. Aber daß weder die Versammlung noch der Rat auch nur ein einziges Mal für irgendein anderes als eine geheimer und formelle Diskussion zusammenkam; daß das ganze Verfahren hinter halbverschlossenen Türen vor sich ging; daß die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht dem Problem selbst anhafteten, — das Problem vor überhaupt keine Schwierigkeiten, da bereits bewiesen war, daß Deutschland zum Zweck des Eintrittes in den Völkerbund im Besitze eines unanfechtbaren „Gesundheitszeugnisses“ sei — sondern in dem privaten Ehrgeiz und der Eifersucht anderer Mächte; daß Argumente zu Drohungen wurden und das ganze Niveau der Diskussion auf garigliche Intrigen herabsank; das sind Tatsachen, die tief in das öffentliche Bewußtsein gesunken sind und sich nicht leicht durch schönfärbende, ooge Reden beseitigen lassen, wie sie geteilt in der Versammlung von einigen der Hauptschuldigen gehalten wurden.

Und doch ist es möglich, daß man die Größe des Unglücks übertreibt. Es ist z. B. heilsam, daß die Grenzen sowohl die Grenzen als auch die

## Ostern

Alles! Auferstanden  
Mit der Herr, der uns befreit.  
Woher herricht in allen Landen  
Ob des Ritters Herrlichkeit.  
Ueber leuchtgrüne Auen  
Lönen Osterloden hin,  
Weden Andacht und Vertrauen,  
Sehen aufwärts Herz und Sinn.

Siegesfeier, Preiselänge  
In des Osterlammes Rubin  
Kinet heut' die gläub'ge Menge  
Uns geschmückte Heiligtum.  
Dort beim Schein der Osterkerze  
Wägen Juwelen und Glanz,  
Und die Lieb' im Christenhergen  
Winnet die Anice in den Stand.

Trost und Freude, Glück und Hoffen  
Walten in der Seele Raum.  
Christus schloß den Himmel offen  
Durch den Sieg am Kreuzbaum  
Gottes unermeßliche Güte  
Leuchtet in Janelenrad;  
Spendet Segen dem Gemüte  
An dem Fest, das Gott gemacht.

Frühlingsgrünen, Osterloden,  
Lob und Dank zu Gottes Ehr'  
Fragen jubelndes Frohlocken  
Wohin über Land und Meer.  
Alles! Auferstanden  
Sind nun Winter und Tod,  
Und noch bangen, trübten Stunden  
Frangt des Stiles Morgenrot  
Sermann Steinhausen.

Möglichkeit des Völkerbundes, wie er zur gegenwärtigen Zeit besteht, kennen lernen. Diesen Leuten wurden in den letzten zehn Tagen d. A. geoffenbart, sie sehen wie gefährlich es ist, zu leicht voranzugehen, man könne sich, indem man die Dinge dem Völkerbunde überlasse, von der Pflicht entbinden, darüber zu wachen, was der Völkerbund tut und wie er es tut. Der Völkerbund hat keine unabhängige Existenz. Er ist bloß das, was die Regierungen der Welt aus ihm machen, und die Regierungen der Welt sind zusammengesetzt aus Männern des selben Fleisches und Blutes, wie jene, welche den Krieg machten. Siehst dich überlassen, werden sie nie immer während sein, in den Völkerbund die Methoden und Prinzipien der Parteidiplomatie hinein zu tragen. Die letzten paar Tage haben gezeigt, wie es ganz leicht möglich ist, die alte Diplomatie den neuen Verhältnissen anzupassen. Ueberhaupt ist der Völkerbund bloß eine Maschine, und wenn die Demofratie der Welt nicht die bewegende Kraft hinter ihr beizugehen, so wird sie von genau denselben Kräften besorgt werden, welche die alte Diplomatie eines irreführenden, nicht eines erleuchteten Selbstinteresses, in Händen hatten. Ein Minister des Auferstehens, der den Unerfindlichen zwischen der alten und der neuen Diplomatie nicht besser versteht als Sir Austen Chamberlain, kann in Genf wahrscheinlich mehr Schaden anrichten, als er vor dem Kriege in Downing Street hätte tun können.

Den Misserfolg des Völkerbundes zu beklagen heißt bloß seinen Atem zu verschanden. Was nötig ist, ist ein lebhafteres Bewußtsein von Verantwortlichkeit in denen, welche vor nach Genf schiden, um die

ies Land vor der Welt zu vertreten. Es ist nutzlos zu hoffen, daß irgend ein geheimnisvolles Zaubermittel innerhalb des Völkerbundes selbst ein Wunder wirken im Geiste eines Mannes, der von der alten Tradition durchdrungen ist. Sir Austen Chamberlain bildet sich ein, daß keine ständige Sorge für den Völkerbund der Majestät seiner Konstellation für ihn sei. Aber man kann nicht loyal gegen das sein, was man nicht versteht.

Was die Größe des Unglücks selbst betrifft: ist sie tobbringend? Auch hier ist es möglich zu übertreiben. Niemand kann sagen, was geschehen wird. Gewiß kann niemand mit irgendeinem Grade von Gewissen sagen, daß Deutschland kein Schuld an Aufnahme im kommenden September nicht erneuert wird. Ist das große Ganze ist es wahrscheinlich, daß es so tun wird. Die größere Gefahr besteht darin, daß die kommenden Monate, obgleich viel leicht weniger offenkundig, mit derselben Art von Zauder ausgefüllt werden, welcher die letzte Versammlung des Völkerbundes unfruchtbar gemacht hat — Zauder, der hauptsächlich darin besteht, Stimmen durch einen Appell an die Selbsttätigkeit zu erkaufen. Es ist aber auch möglich, daß in der Nähe, welche dem Striege folgt, die Leidenschaften abkühlen und die in Betracht kommenden Völker die in der Konstitution des Völkerbundes enthaltenen Probleme, welche zur Unterbindung einer Kommission übertragen werden, in selbstloser Weise betrachten werden. Alles wird von der Zusammenkunft dieser Kommission abhängen. Aber die Geselligkeit, schwermüde Pro-

(Fortsetzung auf Seite 1.)

## Der ständige Ratssitz Deutschlands

(Folgende Korrespondenz, die der Deutschen Zukunft am 18. Februar von ihren Genfer Vertreter zu dem, in demselben von besonderem Interesse, weil sie dessen Beobachtung am Vorabend der Völkerbundversammlung wiederbrachten.)

Der Kampf um die Verwirklichung der ständigen Ratssitzung in Deutschland, bereits im vergangenen Jahr hinaus geschoben, hat in der Zwischenzeit zwischen den europäischen Mächten die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen. Die deutsche Delegation hat in der Zwischenzeit die ernannte internationale Konferenz der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen. Die deutsche Delegation hat in der Zwischenzeit die ernannte internationale Konferenz der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Beamtenservers sehr häufig die Überwindung der Delegierten beunruhigt haben mit allen Grund, auch nach dieser Richtung hin wachsen zu sein. Woran es in einer Hinsicht in den Wochen, die uns von der Völkerbundversammlung in Paris trennen, ankommt, das ist, den Charakter der Deutschland gemachten Zusätze für Verhandlungen und internationalen Beziehungen überwinden und herausziehen. Die Aufstellung eines ständigen Ratssitzes in Deutschland, das auch in einer Hinsicht ankommen wird, ist eine reine Völkerbundangelegenheit. Die Aufstellung der ernannten internationalen Konferenz der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen. Die deutsche Delegation hat in der Zwischenzeit die ernannte internationale Konferenz der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.

Die internationale Konferenz über den ständigen Ratssitz in Deutschland in der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit der Völkerbundversammlung in Paris, Frankreich, an sich gezogen.







# Die Bischöfe Oesterreichs zur sozialen Frage.

(Schluß.)

„Wir Starke“, sagt der Botschafter, „sollen die Schwachen der Mächtigen tragen und nicht selbst uns zu Gefallen leben, denn auch Christus hat nicht sich selbst zu gefallen gelebt“ (Röm. Br., 15, 3). Nach christlicher Auffassung ist solche Arbeit ein heiliger Beruf und eine heilige Verpflichtung.

Das aber begründet die Rechte des Arbeiters — aller Arbeiter, aller, die nur ihre Arbeitskraft, geistige und körperliche, haben, um sich den Lebensunterhalt zu verschaffen. Die Großindustrie hat das Recht der Lohnarbeiter vervielfältigt. Der Lohnarbeiter hat Rechtsanspruch auf seinen Lohn, der einerseits dem Erfolg und der Bedeutung der Arbeit entspricht, denn es ist unnatürlich, alle Arbeit gleich zu bewerten, andererseits eine handesgemäße Lebensführung wie auch die Gründung und Erhaltung einer Familie zu ermöglichen, denn nur das kann dem sittlichen Wert der Arbeit als einer sittlichen Tat eines sittlichen Menschen entsprechen. Ebenso muß auch für die Lage der Krankheit und des Alters gesorgt werden. Der Arbeiter soll die Möglichkeit der Arbeit haben, soll bürgerliche Rechte und Ehren genießen, wie sie der Würde in der christlichen Gesellschaft entsprechen. Der Stand der Industriearbeiter sollte hätte darum von allem Anfang an in die Gesellschaft eingegliedert werden sollen, wie einst der Bauer bestand und der Bauernstand eingegliedert worden sind. Die Verkümmern solcher Rechte verbittert den einzelnen Stand und das Gerede der ganzen Gesellschaft zum Schaden. Es gilt hier das Wort des Apostels: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen Glieder mit“ (1. Kor. 12, 26). Es ist ein gesellschaftliches Gebot: Man kann nicht ohne Schaden einen ganzen Stand dauernd in dem Zustande der Rechtlosigkeit und Benachteiligung belassen, ohne die bittersten Folgen in der ganzen Gesellschaft herbeizurufen. Das ist zum Verhängnis der neuen Zeit geworden. Es liegt deshalb auch im Interesse der Industrie selbst und im Interesse der ganzen Gesellschaft, daß Arbeit und Arbeiter nach diesen sittlichen Auffassungen gewertet werden, daß zwischen Unternehmergeist und Arbeiterwelt die Vorschriften der Gerechtigkeit befolgt werden, noch mehr, daß ihr Zusammenarbeiten in einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung des christlichen wahren Solidarismus führe.

2. Das Recht auf Eigentum und die Pflichten der Besitzenden. Der Mensch hat die Pflicht zur Arbeit. Er hat auch die Pflicht, für seine Angehörigen zu sorgen und den Armen zu helfen. Das kann er aber nicht tun, wenn er nicht den gebührenden Ertrag der Arbeit nach eigenem Ermessen für sich und die Seinigen verwenden darf. Darauf gründet sich das Recht auf Privateigentum, zunächst auf jenes, das sich aus dem Ertrags der Arbeit bildet, auch das Recht auf Privateigentum an Grund und Boden, der bearbeitet wird. Von diesem Rechte spricht das tiefinnigste Bewußtsein aller Menschen. — Das Privateigentum ist ein mächtiger Antrieb zur Arbeit. „Wie jemand einen Fleck zum Eigentum“ — sagt ein russisches Sprichwort — „und er macht einen Garten daraus.“ Das Eigentum ermöglicht die wirksamste Gütererzeugung und gewährleistet den parfamiliären Gebrauch, deshalb ist es wirtschaftlich notwendig.“ Sagen die Lehrer der Volkswirtschaft. Dieses Recht auf Privateigentum schützt das Christentum mit dem Gebote Gottes: „Du sollst nicht fehlen!“ und mit der Ankündigung, daß Diebe und Sabotage das Reich Gottes nicht besitzen werden (1. Kor. 6, 10).

Aber das Christentum spricht nicht weniger von den Pflichten des Eigentümers und auch darin stimmt es mit den Lehren der Volkswirtschaft überein, die sagen, daß Eigentum nur infoweit gerechtfertigt sei, als es seine wirtschaftliche Aufgabe erfüllt. Teile von deinem Besitz dem Nächsten mit“ — mahnen

schon die Apostolischen Konstitutionen — (VII, 12) „und nehme nichts dein unbeschränktes Eigentum, denn alles ist ein Geschenk Gottes, welches allen Menschen dienen soll.“ Der hl. Augustinus (St. 112) sagt: „Fremdes Eigentum behältst du zu rüch, wenn du Ueberflüssiges zurück behältst.“ Und der hl. Chrysostomus (Hom. 66 in Matth., c. 4) verlangt immer wieder: „Laß dich der Reiche, daß sich der Reiche nur als ein eifriger und guter Verwalter der von Gott ihm anvertrauten Güter ansehe und bewahre.“ Diese Auffassung und nur sie allein die Ungleichheit, die aus der Menschennatur nicht verschwinden wird, aus „Arme und Reiche begegnen einander, der Herr hat sie beide geschaffen“ — sagt die hl. Schrift (Spr. 22, 2) und das wird immer so bleiben. Es können bei d. Ungleichheit der Menschen nicht alle zugleich und nicht alle in gleicher Weise besitzen. Aber nach dem Willen Gottes soll es sein, daß die rechte Verwaltung und die rechte Verwertung des Eigentums dazu diene, ein einigendes Band zwischen den Gliedern der Gesellschaft zu schlingen, statt daß das Eigentum eine Quelle der Verwünschung in der Menschennatur sei.

3. Das Christentum verkündet die Würde des Christen und predigt, heilige Gemeinschaft.

Der Mensch ist „ein Bild und Gleichnis Gottes“ (Gen. 1, 26) und berufen zur Ähnlichkeit Gottes, bestimmt, „ein Erbe Gottes und Mit-erbe Christi“ (Röm. 8, 17) zu sein. Er ist darum ausgestattet mit der Fähigkeit des Rechtes und der Würde der Persönlichkeit. Er ist unantastbar in seinen Rechten und unverletzbar in seiner Würde. Sittlich ist sein Recht auf das Leben schon vom ersten Augenblick des Daseins an, heißt sein Anspruch auf alle Möglichkeiten, den Sinn zu erwerben. — „Da gilt nicht mehr Jude oder Heide“ — sagt der Apostel — „nicht mehr Sklave oder Freier, nicht mehr Mann oder Weib. Ihr seid alle eins in Christus“ (Gal. 3, 27). In diefer Gleichheit vor Gott vermindern alle Unterschiede. Der Botschafter würde heute sagen: Bei Gott ist kein Unterschied zwischen der Seele des Fabrikarbeiters und der Seele des Fabrikherrn. Ihr seid alle eins in Christus Jesus, ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid. Erkennt gemeinsam eure Würde als Christen!

Das Christentum predigt desgleichen heilige Gemeinschaft. Das ist mehr, als was gewöhnlich mit dem Worte „Brüderlichkeit“ gemeint wird, das ist eine viel innigere Gemeinschaft, als es im natürlichen Bereiche geben kann. Christus nennt sich selbst den Weinstock und die Gläubigen die Rebenzweige (Joh. 15). Die vom Weinstock Saft und Leben erhalten und mit ihm leben; die Gläubigen leben alle das gleiche Leben mit ihm und werden mit dem gleichen Geiste erfüllt. Diese heilige Gemeinschaft beschreibt der Apostel, wenn er sagt: „Seid eifrig bestrbt, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren: ihr seid ja ein Leib und ein Geist, wie ihr ja auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes; ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alles und in uns allen“ (Eph. 4, 3). Es ist die heilige Familiengemeinschaft der Kinder Gottes. — Das ist das Reich Gottes auf Erden, die Gottesfamilie der Völker. — Das Christentum festigt diese Bemühung durch

1. Das Gebot der Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Die Gerechtigkeit verpflichtet die den Menschen, die Rechte aller anderen Menschen, und seien es welche immer, anzuerkennen und zu wahren. Es verbietet ihm, sich daran zu vergreifen oder sie zu unterdrücken. Was solchen Rechtschutzes untersteht, sagt das Wort des Herrn: „Was du nicht willst, daß man dir tue, das tue einem anderen nicht.“ Es ist die allererster und aller einfachste, eine unerschütterliche Rechtsnorm. Jeder weiß sein eigenes Recht sehr wohl zu schätzen. Jeder erkennt sein Recht auf das Leben, sein Recht auf Eigentum, sein Recht auf Ehre und guten Namen, sein Recht auf Arbeit, sein Recht auf Lohn, sein Recht auf ungestörte Arbeitsruhe, sein Recht auf Ruhe und Frieden und in nischen würdige Behandlung, sein Recht auf Schutz seiner Ehre. Aber das ist auch auf andere zu übertragen. Es braucht dazu ein Antrieb, und dieser Antrieb ist uns die Liebe. Deshalb sagt Leo XIII: „Das Gebot der gegenseitigen Liebe ist gleichsam die Vollendung der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.). Das erste Wort Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das andere: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Das ist das Gebot und die Prophezie der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.). Das erste Wort Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das andere: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Das ist das Gebot und die Prophezie der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.).

2. Das Gebot der Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Die Gerechtigkeit verpflichtet die den Menschen, die Rechte aller anderen Menschen, und seien es welche immer, anzuerkennen und zu wahren. Es verbietet ihm, sich daran zu vergreifen oder sie zu unterdrücken. Was solchen Rechtschutzes untersteht, sagt das Wort des Herrn: „Was du nicht willst, daß man dir tue, das tue einem anderen nicht.“ Es ist die allererster und aller einfachste, eine unerschütterliche Rechtsnorm. Jeder weiß sein eigenes Recht sehr wohl zu schätzen. Jeder erkennt sein Recht auf das Leben, sein Recht auf Eigentum, sein Recht auf Ehre und guten Namen, sein Recht auf Arbeit, sein Recht auf Lohn, sein Recht auf ungestörte Arbeitsruhe, sein Recht auf Ruhe und Frieden und in nischen würdige Behandlung, sein Recht auf Schutz seiner Ehre. Aber das ist auch auf andere zu übertragen. Es braucht dazu ein Antrieb, und dieser Antrieb ist uns die Liebe. Deshalb sagt Leo XIII: „Das Gebot der gegenseitigen Liebe ist gleichsam die Vollendung der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.).

heißt, sein Recht auf Lohn, sein Recht auf Familienruhe, sein Recht auf ungestörte Arbeitsruhe, sein Recht auf Ruhe und Frieden und in nischen würdige Behandlung, sein Recht auf Schutz seiner Ehre. Aber das ist auch auf andere zu übertragen.

Es braucht dazu ein Antrieb, und dieser Antrieb ist uns die Liebe. Deshalb sagt Leo XIII: „Das Gebot der gegenseitigen Liebe ist gleichsam die Vollendung der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.). Das erste Wort Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das andere: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Das ist das Gebot und die Prophezie der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.). Das erste Wort Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das andere: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Das ist das Gebot und die Prophezie der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.).

3. Das Christentum verkündet die Würde des Christen und predigt, heilige Gemeinschaft.

Der Mensch ist „ein Bild und Gleichnis Gottes“ (Gen. 1, 26) und berufen zur Ähnlichkeit Gottes, bestimmt, „ein Erbe Gottes und Mit-erbe Christi“ (Röm. 8, 17) zu sein. Er ist darum ausgestattet mit der Fähigkeit des Rechtes und der Würde der Persönlichkeit. Er ist unantastbar in seinen Rechten und unverletzbar in seiner Würde. Sittlich ist sein Recht auf das Leben schon vom ersten Augenblick des Daseins an, heißt sein Anspruch auf alle Möglichkeiten, den Sinn zu erwerben. — „Da gilt nicht mehr Jude oder Heide“ — sagt der Apostel — „nicht mehr Sklave oder Freier, nicht mehr Mann oder Weib. Ihr seid alle eins in Christus“ (Gal. 3, 27). In diefer Gleichheit vor Gott vermindern alle Unterschiede. Der Botschafter würde heute sagen: Bei Gott ist kein Unterschied zwischen der Seele des Fabrikarbeiters und der Seele des Fabrikherrn. Ihr seid alle eins in Christus Jesus, ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid. Erkennt gemeinsam eure Würde als Christen!

Das Christentum predigt desgleichen heilige Gemeinschaft. Das ist mehr, als was gewöhnlich mit dem Worte „Brüderlichkeit“ gemeint wird, das ist eine viel innigere Gemeinschaft, als es im natürlichen Bereiche geben kann. Christus nennt sich selbst den Weinstock und die Gläubigen die Rebenzweige (Joh. 15). Die vom Weinstock Saft und Leben erhalten und mit ihm leben; die Gläubigen leben alle das gleiche Leben mit ihm und werden mit dem gleichen Geiste erfüllt. Diese heilige Gemeinschaft beschreibt der Apostel, wenn er sagt: „Seid eifrig bestrbt, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren: ihr seid ja ein Leib und ein Geist, wie ihr ja auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes; ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alles und in uns allen“ (Eph. 4, 3). Es ist die heilige Familiengemeinschaft der Kinder Gottes. — Das ist das Reich Gottes auf Erden, die Gottesfamilie der Völker. — Das Christentum festigt diese Bemühung durch

1. Das Gebot der Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Die Gerechtigkeit verpflichtet die den Menschen, die Rechte aller anderen Menschen, und seien es welche immer, anzuerkennen und zu wahren. Es verbietet ihm, sich daran zu vergreifen oder sie zu unterdrücken. Was solchen Rechtschutzes untersteht, sagt das Wort des Herrn: „Was du nicht willst, daß man dir tue, das tue einem anderen nicht.“ Es ist die allererster und aller einfachste, eine unerschütterliche Rechtsnorm. Jeder weiß sein eigenes Recht sehr wohl zu schätzen. Jeder erkennt sein Recht auf das Leben, sein Recht auf Eigentum, sein Recht auf Ehre und guten Namen, sein Recht auf Arbeit, sein Recht auf Lohn, sein Recht auf ungestörte Arbeitsruhe, sein Recht auf Ruhe und Frieden und in nischen würdige Behandlung, sein Recht auf Schutz seiner Ehre. Aber das ist auch auf andere zu übertragen. Es braucht dazu ein Antrieb, und dieser Antrieb ist uns die Liebe. Deshalb sagt Leo XIII: „Das Gebot der gegenseitigen Liebe ist gleichsam die Vollendung der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.).

heißt wie ein unentweibliches Seil auf Familienruhe, sein Recht auf ungestörte Arbeitsruhe, sein Recht auf Ruhe und Frieden und in nischen würdige Behandlung, sein Recht auf Schutz seiner Ehre. Aber das ist auch auf andere zu übertragen. Es braucht dazu ein Antrieb, und dieser Antrieb ist uns die Liebe. Deshalb sagt Leo XIII: „Das Gebot der gegenseitigen Liebe ist gleichsam die Vollendung der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.). Das erste Wort Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das andere: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Das ist das Gebot und die Prophezie der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.). Das erste Wort Christi erhält deshalb seine Erweiterung und Ergänzung durch das andere: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Das ist das Gebot und die Prophezie der Gerechtigkeit“ (Christ. Dem.).

## Vom Ausland

Aberdeen, Schottland. — Zu vergangenen Zeiten behieflich auf Verlangen eines Mitglieds der hoch löbliche Stadtrat von Aberdeen, daß für alle Zukunft geistige Getränke von Banketten verboten sein sollen. Die meisten Stadtväter hatten dabei wohl nicht bedacht, was das für einen Schottländer bedeutet, dem auch die beste Mahlzeit ohne einen guten Tropfen vorkommt wie Musil ohne Lüne. Das Recht, das uralte Gewohnheit ihm gegeben, wurde ihm durch eine kurze Abstimmung der 17 Auserwählten entzogen. Was das für eine Märgung in Aberdeen gegeben hat, läßt sich eher denken als beschreiben. Den Stadtvätern selbst erwiderten seitdem gefällige Zusammentünfte als abgelehnt, es war, als ob alle Freunde aus dem Leben ausgeschlossen wäre. Nach kaum dreimonatlicher Dauer dieses trübseligen Zustandes würdte der Stadtrat die Verdemütigung hinab, die mit dem Eingekündnisse einer heimgangenen Tochter verbunden ist, begründete für Aufhebung des Verdicts. Nur der Urheber des ursprünglichen Beschlusses stimmte dagegen. Man läßt sich auch in Aberdeen wieder leben.

Rom, Italien. — Wie in anderen Dingen, so eiert der bisher immer noch kleine Mussolini seinen großen Vorbildern Napoleon auch in der Verfolgung der Schriftsteller nach. Zum Glück reicht seine Macht noch nicht so weit wie einstinals die des Franzosenkaißers. Trotz seiner großen Worte ertrotzt sich nämlich seine Macht nicht über das italienische Ziefeland hinaus. Aber er weiß sich zu helfen. Unlängst ließ er sich von seinem Parlamente ein Gesetz machen, mittels dessen er sich an Mördern im Auslande, die nicht patriotisch, d. h. musolinisch sind, rächen kann. Das Gesetz bestimmt, daß solche „vaterlandslose Weisen“ ihres italienischen Bürgerrechtes verlustig erklärt und ihres Vermögens beraubt es in Italien ist, beraubt werden können. — Soeben ist ein Verfahren gegen Carlo Rossa, einen Herausgeber in New York, im Gange, der sich unterstanden hat, die Sozialdemokratie zu kritischen Besprechungen wurde Vincenzo Bacro in New York, ein ehemaliges Mitglied des italienischen Parlaments, vom italienischen Generalkonsul bei Neapel, daß die italienische Regierung sein Vermögen einzuziehen und ihm das Bürgerrecht zu nehmen gedenke, weil er Mussolinis Regierung kritisiert habe. Ein ähnliches Schicksal droht dem Schriftsteller und früheren Premier Mini, der sich in der Schweiz befindet, und anderen, die in Paris und London wohnen.

Hamburg, Deutschland. — Barocke Wände wurden die stühnenden an der Nord- und Ostseite von erfenartigen Stürmen heimgesucht, die sowohl der Schiffahrt in den Häfen als auch den Gebäuden in den angrenzenden Ufergebieten großen Schaden zufügten. Sturm-Wellen tobten in den Mündungen der

**International Loan Company**  
404 Trust & Loan Building  
Winnipeg Manitoba  
Ein unter Flag um Petam  
K. A. Hauser, V. Streeter, Humboldt, P. M. Britz, Auskluft gerne erteilt

**Bauholz und alles Bau-Material,**  
..... Kohlen-Verkaufsstelle .....

**BULLDOG** Getreide-Fugmaschinen ■ **DeLAVAL** Rahm-Separatoren  
**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**Wichtige Bekanntmachung**



**CANADIAN PACIFIC**

**Einwanderung nach Canada**  
Ein Abkommen wurde zwischen der Canadian Pacific Company, wodurch der Canadian Pacific freie Hand gegeben wurde in der Auswahl, dem Transporte und der Verteilung aller Anwärter, die von der Canadian Pacific in Canada abgehört werden, können.

**E. Thornberg**  
Händler in Juwelen  
und Schmuckwaren  
Humboldt, Sask.  
Reichhaltiges Lager in Juwelen u. Geschenk-Artikeln aller Art  
Fachmännische Reparaturen

**Schidt Cure Uhren**  
und Schmuckwaren zur Reparatur an  
W. Gerneral, Humboldt, Sask.  
Spezielle Provisionen für den Export  
Uhren und Schmuckwaren jeder Art

**Alle Aufträge für Druckarbeiten**  
beordert die Buchdruckerei des  
St. Peters Hosen, Münster.

**Deutsche Metzgerei, Würstfabrik und Delikatessengeschäft.**  
Wir fertigen 35 Sorten feinste deutsche Würst, auch Schinken, Speck, sowie reines Schweinefleisch zu niedrigsten Preisen. Da wir großen Umsatz haben, ist unsere Ware immer reich und frisch. Wir verkaufen nach überall hin. Wiedererkennbar erhalten guten Rohstoff. Auch importieren wir Schweizerkäse, Rindfleisch, Garanzola, Mozzarella, Edam usw. Auch kaufen wir frische Eier, Butter und Geflügel.

**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.**  
320 Second Ave. S. G. C. HANSELNANN, Geschäftsführer

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns Eure Rinde, Kalber, Schweine und Geflügel.  
Lebend oder Geschlacht. Wir bezahlen höchste Preise.

**SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.**

**Die weite Verbreitung**  
des „St. Peters Vot“ sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigen Erfolg.

Ein vornehmer Lord hatte eine ausgedehnte Antiquarische gegen jede Art von Musik. Eines Tages ließte ihn sein König — es war Georg der Dritte von England — dazu zu bewegen, einen Konzert antiker Musik beizumischen. Der Monarch fügte hinzu: „Ihr Bruder, der Bischof, fehlt bei diesen Konzerten nie,“ und der vornehme Lord antwortete: „Ich würde auch nicht fehlen, wenn ich so stark wäre wie mein Bruder.“

**A Benson in Wadena, Sask.**  
Zufriedenheit garantiert.  
Schnell Euren Auftrag ohne Verzögerung

**Baldwin-Hotel**  
Saskatoon  
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten.  
Höfliche Bedienung.  
Omniabus von Wadena für jeden Zug.  
Man spricht Deutsch.

**Expert Watch Repairing**  
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.  
Mail orders shipped same day as received.  
**McCarthy's Wholesale and Retail Jewelry Store** sells for loss.  
Drinkle Bldg. SASKATOON, SASK.

**Wenn in Humboldt**  
versuchen Sie mein  
**Roggenbrot und Weißbrot**  
10 Cents jeder Leib, Kuchen u. sonstige Süßigkeiten jed. Tag frisch  
**Die „Purity Bäckerei“**  
östlich hinter der Royal Candy Mäthen. Griech Müllle  
Hier wird deutsch gesprochen

**All kinds of Meat**  
can be had at  
**Pitzel's Meat Market**  
The place where you get the best and at satisfactory prices  
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices.  
**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 52

**Farmers!**  
Wenn Ihr nach Watson kommt, so besucht das  
**Alexandria Hotel**  
Das J. S. Robinson, Prop.



St. Peters Bote

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

1926 Kirchenkalender 1926

März April Mai

Table with 3 columns: März, April, Mai. Lists religious events and feast days.

Gebetszeiten... Gebetszeiten... Gebetszeiten...

Gebetszeiten... Gebetszeiten... Gebetszeiten...

Welt-Rundschau.

Deutschlands Stellung nach dem Genier-Verhandlungen... Die Verhandlungen über die Genier-Verhandlungen...

kleinere Nachrichten... Die Londoner Daily Mail...

Musik... Der Sänger Rotentopf soll ja ein großer Pantoffelritter sein?...

Cardinal Faulhaber dritte nach Chicago und Springfield kommen... Bei seinem Abreise von Amerika vor drei Jahren...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Cardinal Faulhaber dritte nach Chicago und Springfield kommen... Bei seinem Abreise von Amerika vor drei Jahren...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...

Die Lage in China hat sich in der letzten Zeit... Die mandchurischen Truppen...



St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...

St. Peters Bote... Ausgabe vom 2. März 1926... Preis 10 Pfennig...





Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

4. P. Beter, O.S.B., Münster, Sasf., Generalsekretär.
5. P. Beter, O.S.B., Münster, Sasf., Generalsekretär.
6. P. Beter, O.S.B., Münster, Sasf., Generalsekretär.

St. Peters-Kolonie.

Symboldt. — Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Karwoche werden um 1/8 Uhr abends die Tenebrae gehalten.

ginnen. Die Kirche wird mit 16 Bildern von 143 Fuß Länge und 10 Fuß Breite ausgeschmückt werden.

Im Sommer, d. h. gegen Ende Mai oder Anfang Juni, wird abermals ein Examen über den Katechismus in den verschiedenen Schulen gehalten werden.

Der Unterzeichnete erwidert die Notizen, deren Parier, im Verein mit den Lehrern in ihren Gemeinden das Programm für diese Prüfung festzusetzen.

Krankheit. — Den Vieren wurde vor einigen Tagen Dr. Peter Johnson's 'Krankheitsrat' zugeführt.

Peterion. — Am 5. März starb zu Detroit, Michigan, Louis Jule, Sohn des Herrn L. Jule von Peterion.

— Letzte Woche wurde berichtet, daß Frau Jule, die Mutter des Verstorbenen, in das Hospital zu Gurdworth gebracht wurde.

Münster. — Zu der Verammlung des Executive Committee of the Christian School Trustees' Association of Saskatchewan.

Münster. — Am Palmsonntage wurde in der Kapelle des Kollegiums während des Hochamtes, dem die Weibe und Verteilung der Palmen vorausging, die Passion feierlich gehalten.

— In den letzten Tagen der Karwoche und am Osterfest werden nicht bloß die Räume des Kollegiums, sondern auch die des Klosters teilweise wie ausgestorben sein.

Prano. — Mit Helena Ejdowiti, Schwester und Haushälterin des Hochw. P. Leo, reiste nach Pennsylvania, um ihre Schwester zu besuchen, welche schwer erkrankt ist.

Prano. — Auf Antrag des Herrn Wm. F. Sargarten wird am 7. April ein Priester der St. Peters-Kolonie seine Stelle beim Radio-Programm in Saskatoon einnehmen.

Das Examen im Katechismus, das vor einiger Zeit in etwa 60 Schulen der Diözese Prince Albert abgehalten wurde, war sehr zufriedenstellend.

Don da teilte es sich schnell dem Tode und bald darauf dem anderen Geschlechte mit. A. S. Indian, ein Feuerwehmann, der gerade aus der brennenden Capitol herausgekommen war und nahe dem Eingang stand, als das Dach mit einem Teile der Mauer einstürzte.

Während am Anfang letzter Woche im Zentrum dieser Provinz unter dem milden Wetter die letzten Spuren des Schnees verschwanden, wütete im südwestlichen Teile den ganzen Tag des 23. März ein wilder Blizzard.

Sturgis, Sasf. — Mrs. Wontants' Tod, was sie vielleicht schon etwas aktiver hätte, sie hätte ein breinendes Komme mit Vertreibung.

Montreal, Que. — Mrs. T. St. Germain von Bellevue, nahe bei Sorel, hatte am 20. März abends bei Haus für einen kurzen Besuch bei Nachbarn verlassen.

Winnipeg, Man. — Die große Einwanderung nach Canada ist, hat sich letzte Woche wieder herausgestellt, als während eines Zeitraums von 36 Stunden 3,300 Mann hier anlangten.

Winnipeg, Man. — Bei der Grundaushebung zum Bau eines neuen Lebens wurde eine Sprengung vorgenommen.

Strasbourg, Sasf. — Am 15. März brannte das Haus von A. S. Moodie vollständig nieder.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 31. März 1926. Weizen No. 1 Northern 1.28 1.45.

Winnipeg, Man. — Am Morgen des 26. März wurde von diesem Orte aus Feuer in der Ferne bemerkt.

Moncton, N. B. — Am Morgen des 26. März fielen zwei Töchter, die Capital und die Empress, die ganz nahe beieinander lagen, dem Feuer zum Opfer.

Rheumatismus. — John Zaher, litt sich ebenfalls an Rheumatismus. Schreibt Frau A. Zaher von Chewan, Sasf. Ich ließ mich von den Ärzten behandeln und gebraucht alle Arten Heilmittel, aber mein Zustand verbesserte sich nur.

Während am Anfang letzter Woche im Zentrum dieser Provinz unter dem milden Wetter die letzten Spuren des Schnees verschwanden, wütete im südwestlichen Teile den ganzen Tag des 23. März ein wilder Blizzard.

Sturgis, Sasf. — Mrs. Wontants' Tod, was sie vielleicht schon etwas aktiver hätte, sie hätte ein breinendes Komme mit Vertreibung.

Montreal, Que. — Mrs. T. St. Germain von Bellevue, nahe bei Sorel, hatte am 20. März abends bei Haus für einen kurzen Besuch bei Nachbarn verlassen.

Winnipeg, Man. — Die große Einwanderung nach Canada ist, hat sich letzte Woche wieder herausgestellt, als während eines Zeitraums von 36 Stunden 3,300 Mann hier anlangten.

Winnipeg, Man. — Bei der Grundaushebung zum Bau eines neuen Lebens wurde eine Sprengung vorgenommen.

Strasbourg, Sasf. — Am 15. März brannte das Haus von A. S. Moodie vollständig nieder.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 31. März 1926. Weizen No. 1 Northern 1.28 1.45.

Winnipeg, Man. — Am Morgen des 26. März wurde von diesem Orte aus Feuer in der Ferne bemerkt.

Moncton, N. B. — Am Morgen des 26. März fielen zwei Töchter, die Capital und die Empress, die ganz nahe beieinander lagen, dem Feuer zum Opfer.

Zu verkaufen Chevrolet Auto, Orgel und Victrola Gramophon. Alles in außerordentlichem Zustande.

Metzger verlangt Für Übernahme eines Metzger Ladens in Peñisla. Ausgezeichnete Geschäft. Angenehme Zuhaltungen.

Verlangt Salbe, Zellen, gutes landwirtsch. Grundstück, auch mit, innerhalb neun Meilen vom Winnipeg und in der Nähe der Straße.

Dr. J. M. Mailie Physician and Surgeon Humboldt, Sasf.

Unterstützt und verbreitet den „St. Peters Botel“

Eucharistic Congress CHICAGO, JUNE, 20-24, 1924

Hotel Accommodation The Canadian National Railway have reserved hotel accommodation for several hundred guests at desirable hotels in Chicago and definite rooms will be assigned to each passenger prior to departure so as to avoid confusion.

Table with 2 columns: Destination and Date/Time. Includes Edmonton, Saskatoon, Regina, Winnipeg, Chicago, etc.

An opportunity to see this wonderful event and visit with friends and relatives who may be attending the Congress from other parts of the world.

Ask for special folder and get full information from F. I. HAUSER, HUMBOLDT, Saskatchewan. BERNARD POTT, c/o 'Der COUBIER', REGINA, Saskatchewan. LOCAL AGENT, Canadian National Railway.

Ostern

— In nahe — Zucht Sie vorbereiten! — Osterhühner und -enten für Frauen und Kinder sind bei uns zu haben, in der schönsten Auswahl. Auch Frühjahrsenten, welche die Jungen erfreuen. — Hoheitsliche Qualitätsfleisch — eine Modes und richtige Freude.

Brusers LIMITED WHERE EVERYBODY GOES







# Osterfest.

Marcus 16, 1 — 7.

In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jacobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesus zu salben. Und sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war. Und sie sprachen zu einander: Wer wird uns wohl den Stein vor der Tür des Grabes wegwälzen? Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggehoben war. Und sie gingen hinein, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angetan mit einem weißen Kleide, und sie erschrocken. Dieser aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie ihn hineingelegt hatten. Gebet aber hin, und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangeht nach Galiläa: daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

## „Er ist auferstanden, er ist nicht hier!“

Wenn die Auferstehung des göttlichen Heilandes das Fundament unserer heiligen Glaubens und der Grund unserer Hoffnung ist, dann begreifen wir, daß die heilige Kirche die Erinnerung an dieselbe als ihr höchstes, wichtigstes und freudreichstes Fest begehrt. Es ist das Fest des ewigen Lebens, das Triumphfest über den Tod. Durch all ihre Gebete und Gesänge zieht sich der Geist festlicher Freude und sie alle gehen aus mit dem doppelten, ja dreifachen Jubelrufe: Alleluja! Christus ist auferstanden! Das Kreuz des Kreuzes ist gehoben, die großen Geheimnisse sind erfüllt, die Weissagungen in Erfüllung gegangen. Alle Vermählungen der grimmigen Feinde sind vergebens, und um so herrlicher sein Sieg über das Grab, je mehr sie gewütet.

Ein Tag des Triumphes ist der Dierstag für den Heiland, er soll es auch sein für einen jeden Christgläubigen, auch wir sollen auferstehen aus einem Grabe, das den Tod in sich birgt, es ist das Grab der Sünde, und sollen uns zumute machen den Erlösungsstod des Herrn. Wie aber der leiblichen Auferstehung Jesu Christi, so stellen sich auch unserer geistigen Auferstehung mannde und schwere Hindernisse entgegen. Der Heiland hatte nämlich vorhergesagt, daß er nach drei Tagen aus dem Grabe hervorgehen werde. Die Feinde aber beschützten, seine Jünger würden vielleicht den Leichnam aus dem Grabe fischen und dann nachher unter dem Volke die Ansicht verbreiten, der Herr wäre aus eigener Macht aus dem Grabe hervorgegangen. Um dies zu verhindern, begehrten sie eine Wache, welche drei Tage hindurch am Grabe bleiben sollte. Außerdem versiegelten sie den Stein, den sie vor den Eingang gewälzt hatten. Pilatus, der schwache, armselige Pilatus, entsprach allen ihren Wünschen. Aber was vermögen die Aufschläge der Sterblichen gegen den Willen des Allmächtigen? Alle jene Veranstaltungen menschlicher Verschmittheit und Bosheit dienen nur dazu, die Wahrheit seiner Auferstehung noch mehr zu bekräftigen. Wenn er, der die Himmel trägt, er, der das Univerzum leitet nach seinem Willen, wenn er auferstanden, will, wer mag dann sich vermessend, dies ihm zu verhindern? Dafür hat Pilatus seine Legionen gemig und dafür reich das schwerste Gefesse und das wichtigste Siegel nicht hin. Das Siegel der Feinde ist erbrochen, der Stein weggehoben, es sinken oben mächtig zusammen die bis an die Zähne bewaffneten Soldaten. Der hl. Leichnam erhebt sich wieder mit der Seele und trotz Wache und Stein erhebt er siegreich aus dem Grabe. Sein Wortmal des Todes ist sichtbar, alle Wunden der Gefesselung und Dornenkrönung sind geschlossen, nur die Male an seinen Händen und Füßen hält er zurück aus sehr weisen Absichten. Kurz, sein Anblick erregt kein Mitleid mehr, sondern nur Trost und Wonne geht aus von ihm.

Wollen wir auferstehen, auferstehen aus dem Grabe der Sünde, dann müssen auch wir starkmütig besiegen die Hindernisse, die sich uns entgegenstellen, und als neue, ganz andere Menschen hervorgehen. Viel leicht liegen Steine auch auf deiner Seele, Steine so schwer wie jener, der auf der Grabstätte des Herrn gelegen hat; vielleicht ist auch die ferne Stein verriegelt mit schwerem Siegel; vielleicht umhoben auch dich unbemerkte Wächter, welche deine Bemühungen vereiteln wollen. Die Steine sind alle jene Umstände, welche es dir so schwer machen möchten, aufzuerstehen von dem Grabe deiner Sünden. Es ist irgend eine nächste Gelegenheit, die du meiden mußt; es ist ein zeitlicher Verlust, den du auf

er von den Toten auferstanden ist. Aller Welt soll auch bekannt werden, daß wir uns erhoben haben aus dem Grabe der Sünde und des Fluches. Wir müssen vor aller Welt zeigen, daß der Herr durch seine Gnade mit unserm guten Willen Wunder, große Wunder an uns gewirkt hat. Wir müssen zeigen, daß wir nicht mehr gehören zu den Toten, zu den Sündern, sondern daß wir leben, daß wir gesalbt werden wollen zu den treuen Kindern des Herrn. Jeder, der uns sieht, jeder, der es wissen will, muß aus unserem Lebenswandel ersichtlich kommen, daß nicht mehr die Todesbinden der Sünden und bösen Gewohnheiten uns umschließen und fesseln, daß wir nicht mehr modern im Grabe der Sünde und der Feindschaft mit Gott, wir müssen das, was wir innerlich sind und in der Tat sein wollen, auch nach außen an die Öffentlichkeit tragen, den Vater bekennen, der im Himmel ist, damit wir dadurch an den zum guten Beispiele dienen, denen wir bisher durch unsere Sünden zum Vergernis gereicht haben. Ob aber auch diese Pflicht zur Erfüllung gelangt?

Wohl gibt es solche, welche, überdrüssig des bisherigen Sündenlebens, zur Reichte gehen, ihre Sünden ablegen, aber in dem erlangten Gnadenstande sich nicht zeigen wollen. Sie haben nicht den Mut, offen vor der Welt, trotz der böstlichen Reden der Sünder, die Abänderung ihrer Sitten zu bekennen. Sie haben sich wohl ausgegibt mit Gott dem Herrn, aber die Welt soll hiervon nichts erfahren. Die Ketten der Sünden haben sie abgelegt, aber vor den Menschen wollen sie noch stets als gebunden und gefesselt erscheinen. Ist ein solches Benehmen aber würdig eines Christen, entspricht dies seinem hohen Beruf, entspricht dies dem Tode, den er dem Erlöser und seiner unerschöpflichen Erbarmung schuldig ist? Sollen ein Sklave der Menschlichkeit dort ein wahrer Christ nicht sein, wir dürfen nimmer den Herrn verleugnen, denn sonst würde er auch uns ein verleugnen vor dem Vater, der im Himmel ist, und wo wäre dann unser Gott?

„Einmal auferstanden, stirbt der Herr nicht mehr“, wie der Apostel sagt, „der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen.“ Tragen auch wir über die Sorge, daß wir das in der Osterbeichte erlangte Gnadenleben allzeit bewahren und nicht mehr zurückfallen in das frühere Sündengrab; denn werden wir tauglich zum Reiches Gottes.

Wo ist Gott? Nord Graven, welcher zur Zeit der Pest im Jahre 1665 in London wohnte, erzählt über die Berberungen, die diese furchtbare Heißel Gottes anrichtete und entsetzlich sich, die Gefahr zu fliehen.

Alle Zurüstungen waren getroffen. Die Kutische, die ihn auf eines seiner entfernten Landgüter bringen sollte, stand beladen vor der Tür, und der Lord, im Saale auf und abgehend, erwartete nur den Augenblick des Eintrittes. Tieren zu beschleunigen, trat er an ein offenes Fensters Fenster.

„So umher Herr London verläßt, um sich von der Pest zu retten, so vermute ich, daß Gott auf dem Lande und nicht in der Stadt wohnt.“ Die Worte, ganz ohne Absicht und in der Einleit seines Herzens von einem armen Regier zu einem seiner Knechte ausgesprochen, machten einen tiefen Eindruck auf den Lord. „Mein Gott ist überall“, sprach er zu sich selbst, „und kann mich in der Stadt wie auf dem Lande beschützen; mein Regier hat mir eine gute Lehre gegeben. Guter Gott, verzeihe mir den Mangel an Glauben, der mich dazu brachte, dein Antlitz zu fliehen. Ich will nicht verreinen.“

Zugleich ließ er seine Kutische aufladen, und blieb in London. Während der langen Zeit dieser Seuche offenerte er sich dazu auf, den Kranken Worte der Hoffnung und des Trostes zu bringen, und die Verlassenen zu unterstützen. Sein Vertrauen wurde nicht getrübt; die Krankheit traf ihn nicht.

klare Rechnung. „Vater, wenn du zwanzig Kapfen hast, und deine Schwester will die Hälfte haben, was bekommst du dann?“ „Eine Ohrfeige.“

## Wahre Gottesstreiter.

Die Märtyrer am Dierstage.

Das war kein froher Dierstag, der für die Katholiken Afrikas am 5. April 459 heraufzuckte. Denn der Bandalenkönig Geberich übte schon seit Jahren seine Schreckensherrschaft in Nordafrika aus. Er haßte die Katholiken mit dem ganzen Grimme eines Arianers und verfolgte sie mit der ganzen Grausamkeit eines Bandalen; er hatte den Katholiken das Betreten ihrer Kirchen und überhaupt jede Ausübung ihrer Religion aus strengster Verbote.

Aber wie konnten die katholischen Diener vorübergehen lassen, ohne dem auferstandenen Heiland ihr Alleluja zu singen! In den Tagen der Stürme über Christi Verden in der Stille ihrer Sinnen nachdenken, das konnten sie; aber das Diersten feiern, ohne gemeinsam in der Kirche den Auferstandenen ihre Loblieder zu singen, nein, das brachten sie nicht über sich. Können sie sich nicht als Untandbare vor, die ihr d. Sieg des Heilandes kein Herz und für keinen Triumph keine Teilnahme haben?

Sollten sie sich von ungeredeten Menschenentwägungen abhalten lassen. Denn zu danken, der für sie an strenge gestorben, und den zu preisen, der für sie den Tod übermunden und den Himmel erdrossen? Nein, sie wollten es wagen — trotz aller Verbote des Tyrannen. So versammelten sie sich denn, als das Morgenrot des Diertages erglühete, in ihrer Kirche und hörten die frohe Botschaft, wie beim Morgenrot des Diertages der Herr allerseits aus dem Grabe erstand. Und als sie so mit überfrohen Herzen bekennen waren, da dachten sie bald nicht mehr daran, daß sie graulichen Menschengeboten trösten, in dem sie dem auferstandenen Heiland zujubelten.

Aber ein arianischer Priester namens Andot hatte sie bemerkt, als sie zur Kirche schritten; sein höflichstes Herz *hann out* einen Plan, die Abmängeln zu verhindern. Und er fand einen Plan, der nur zu gut zum Ziele führen sollte. Als alle Katholiken in der Kirche beisammen waren, da eilte er auf die Straße, rief häutig eine Anzahl Soldaten zusammen und sprach mit dem Ingrimm seiner höflichsten Seele auf sie ein, daß es ihre Pflicht sei, die Verkünder des königlichen Befehles zu vernichten.

Bandalische Soldaten ließen sich zu etwas nicht zweimal lagern. Eben tritt in der Kirche der Lektor — so hieß der Diakon, der beim heiligen Opfer levierte — an das Pult und stimmt bewegten Herzens das feierliche Eter Alleluja an. Aber nur die Hälfte des Alleluja kommt aus seiner Achse; im selben Augenblick schirmt ein Pfeil durch das Kirchenfenster, den Lektor fällt das Buch aus den Händen, und er sinkt tot zu Boden. Der Pfeil stößt ihm mitten in das. Zugleich erhebt sich draußen ein furchtbares Geschrei, als hätte ein Anbel hungariger Wölfe eine Reute ergriffen. Im nächsten Augenblick werden die Kirchenfenster eingeschlagen. Auf den Tälern der Nachbargüter werden Soldaten sichtbar, ein Schwarm Pfeile zielt durch die Fenster und fährt in die Schär der Kirchenbedeuter. Die Türen werden eingeschlagen. Ähnlich roher Soldaten, Auftraden ein geschlagener Menschenwürdel, Aufschreie von Sterbenden gehen durch Mark und Bein. Wimmernde Sünder, lebende Gebete, bald laut gerufen, bald nur leise, aber mit heijer Jubrum geklammert. Es in ein rückerliches Wachen; jedes neuen. In Strömen rinnt das Blut Opfer steigert die Blut der Soldaten auf den geweihten Kirchenboden. Alle müde werden, was sich in redlichen Glauben an Christus besennt. Und wer lebend aus diesem Blutbad entnimmt, der wird drauf an zu Tode gemortert unter noch größeren Qualen.

Ein alter Schriftsteller, der des Schicksals dieser Märtyrer vom Dierstag erzählt, sagt hinzu: „Am Dierstag beginnt das Volk die Osterfeier, und vom Tode gefest steigt es in den Himmel, um sie zu vollenden. Das Tempel singt der Levite Alleluja und Liza singt er hinzu im Chöre des Himmels.“

So sollen wir unser ganzes Leben betrachten: als den Anfang einer Osterfeier, einer Auferstehung

mit Christus aus dem Grabe der Sünde und Laubst zu einem neuen Leben. Wie das Alleluja des Leuten, so soll unser Leben ein beständiges Gotteslob in Worten und Werken sein. Und wenn der Tod, der grimmige Schübe, der grausener als ein vandalischer Soldat, aus dem Unterhalt unermutet seinen Pfeil auf uns jagt, dann soll unsere Seele gedankens brunnliche an den Himmel, um dort in Ewigkeit fortzuführen, was sie hier in der Zeit begonnen: dem ewigen Gott Preis und Dank zu sagen.

## Kirchliches

**Subiaco, Arkansas.** Am 13. März starb in einem Spital zu Walden, Stanton Luzern in der Schweiz, des Schwerte Kanatius Conrad, O. S. B., der erste Abt des Klosters von Subiaco, im Alter von 79 Jahren infolge eines Schlaganfalles. Als derselbe letzten September im Begriffe stand, zur Verkömmlung der Benediktineralte nach Rom zu reisen, wurde er in der Schweiz von einer schweren Krankheit befallen, die ihm die Weiterreise unmöglich machte.

Abt Kanatius war im Jahre 1817 zu Ann, Stanton Argan in der Schweiz, geboren. Von 1858 bis 1861 beendete er im Kloster Guelberg das Gymnasium und wandte sich dann zum Studium der Philosophie nach dem Kloster Einsiedeln, wo er im 1867 in das Noviziat des Benediktinerordens trat. Nach seiner Priesterweihe im 1871 wirkte er an der dortigen Stiftsschule als Professor, bis er im 1875 der Einladung seines älteren Bruders, des hiesigen Abtes Kronwin Conrad von Concepzion, Missouri, nach Amerika folgte. Zwei seiner Brüder, die ebenfalls Benediktinerpriester waren, waren ihm bereits dorthin vorausgegangen. Von 1878 an war er Pfarrer an der Kathedrale zu St. Joseph, Mo., bis ihn im Jahre 1892 die Wahl der Mitglieder zum ersten Abt des in Jahre 1878 vom Kloster St. Meinrad in Indiana gegründeten Erdenshauses nach Subiaco berief. Zeit jener Zeit entwickelten er und seine junge Erdensgemeinde, die aus verschiedenen Anfängen zu einer blühenden Abtei herangewachsen ist, eine regenreiche Wirksamkeit. Der Name des Abtes Kanatius wird stets aufs innigste mit der Kirchengeschichte des Staates Arkansas verknüpft sein.

**Canon City, Colorado.** Am Mittwoch, dem 7. April, wird der Hochwürde Cyprian Praden, O. S. B., der unsanft ermählte erste Abt des Klosters vom heiligen Kreuze zu Canon City, durch den Hochwürde John Henry Tihen, Bischof von Denver, die Abtwiwe erhalten. Das Kloster zu Canon City ist die jüngste Gründung des Mutterklosters St. Vincent in Pennsylvania. Es bestand für eine Reihe von Jahren als ein vom Mutterhause abhängiges Priorat in Pueblo, wurde dann vor ein paar Jahren zum unabhängigen Priorate und im vergangenen Jahre zur Abtei erhoben. Abt Cyprian verlegte als Prior das Kloster nach Canon City, wo das Klima und die andere Umstände für ein Kloster günstiger sind. Die meisten Gebäude, die dem Kloster notwendig sind, müssen erst errichtet werden.

## Junge Wädhnen fleidiger zu machen.

Die ersten Erfordernisse hierzu sind Ruhe und kein zu heller Aufenthalt. Den Vortag vor dem Fest, in welchem man die Tiere unterbringt, stellt man in eine dunkle Stube, wo die Tiere möglichst wenig von den Vorhändlern hören. Das Futter besteht aus mehligartigen, leichtverdaulichen Stoffen: Brot, Mehl oder Geibrei, geschrotete Gerste oder Mais sind die geeigneten Futtermittel, welche den Tieren nebst Stroh in ausreichender Menge nur bis höchstens täglich gereicht, aber nicht in den Verdauung belassen werden dürfen. Erfröhrung hat gelehrt, daß die Tiere mit mehr Luft treffen, wenn ihnen das Futter nicht immer zur Verfügung steht. Etwas Grünnes ist dazwischen gut, darf aber nur in geringen Quantitäten gereicht werden. Hat man das Jungquägel vier bis sechs Wochen in der angegebenen Weise behandelt, so wird man daran einen so fleidigen, feinschmelzenden Proten erhalten, daß die aufgemeindeten Mähen und Kisten dadurch reichlich aufgenossen sind.

## Etwas vom Erziehen.

Ein Stück Anjandunterricht.

Wenn dir daran liegt, deine Kinder zur Wohlstandigkeit zu erziehen, so mußt du vor allem anstreben, daß die kleinen Weltbürger die Regeln des Anjandes ungezwungen mit einer gewissen Leidenschaft und kindlichen Natürlichkeit beobachtet lernen. Das wird jedoch nur dann gelingen, wenn sie sich in der eigenen Familie nicht zu benehmen, wie man es bei Kindern und in fremden Schulen gern sehen möchte. Wenn aber Vater und Mutter die Kinder zu Hause unter sich allerlei Unarten treiben lassen beim Gebet, dann beizuglich der Kleidung und Reinhaltung des Körpers, des Benehmens bei Tische, im Umgang miteinander usw., so werden dieselben gelegentlich eines Besuches oder in fremden Schulen ein anständiges Benehmen zustande bringen. Selbst wenn sie aber bei Kindern oder in fremden Schulen ein besseres Benehmen an den Tag legen wollen, so werden sie dabei unbeholfen und lässlich vorgehen. Es will eben alles gelernt werden, auch ein anständiges Benehmen. Übung ist auch hier der beste Meister. Die Eltern, denen eine wohlstandige Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, müssen all das ihnen im Angemessen rücken und den Kindern die nötige Anleitung geben.

„Die Unthätigkeit ist viel weid, Sie in ein halbes Zeckentleid; Satt dies Gewand zu angetan, Sehn Gott und Menschen gern dich an!“

Nach denke, als ein Christenmutter mußt du, liebe Mutter, mit mir einer Meinung sein, daß du bei deinen Kindern an erster Stelle und vor allem dafür sorgen mußt, daß sie ein anständiges Benehmen gegen den lieben Gott an den Tag legen. Zu dem Zweck mußt du acht geben, wie es deine Kleinen — auch bei den Großen ist's nicht überflüssig — in der Kirche und zu Hause beim Gebet usw. treiben. Tu wirst doch wohl nicht zu denen gehören, die es in der Ordnung finden, wenn ihre erwachsenen und kleinen Kinder im Umgang mit Menschen recht wohl wissen, was der Anstand und die gute Sitte verlangt, dann aber, wenn es sich um Kirche, Gebet und dergleichen handelt, so tun, als hätten sie von Anstand nie etwas gehört, so daß ihr ganzes Benehmen, ihr Gang in die Kirche und aus derselben, ihre Stellung, ihre Anbeugungen usw., so nachlässig und mehrerbietig sind, daß sie vor den nächstbesten alten Großmütterlein trotz ihrer Schwäche und Gebrechlichkeit oft tief belächelt werden.

Den Anstand, den die Kinder in der Kirche oder beim Gebete zu Hause an den Tag legen sollen, kann man denselben natürlich nicht eindrillen, wie man etwa ein Hindbchen dreffiert, sondern derselbe muß seine Wurzeln haben in einer tiefen christlichen Ueberzeugung, in einem recht lebendigen Glauben. Wenn dies der Mutter selber abgeht, dann wird sie auch ihre Kinder nicht dazu bringen, daß sie beim Gebet und im Gotteshaus das rechte Benehmen zeigen. Solche Mütter werden sich diese Mühe auch gar nicht geben, wie sie wahr scheinlich auch selbst es an dieser Wohlstandigkeit werden fehlen lassen.

Eine Mutter dagegen, die hinsichtlich des Glaubens und Christentums das Herz auf den rechten Fleck hat, wird schon durch ihr eigenes Benehmen, beim Veten, beim Kirchengehen und dgl. auf die Kinder einen tiefen Eindruck machen, so daß sie durch Worte nicht viel nachzuhelfen braucht, wie das Kind das Kreuzzeichen und die Anbeugungen machen, wie es in der Kirche nicht unherföhen soll usw. Das fromme Gemüthe wird es bald verstehen, wie man sich vor Gott benehmen muß und kein tiefertraumes Gemüt, das es von der Mutter gerührt, wird sich ihm nicht lassen, daß es bei dergleichen Gelegenheiten Anworten oder gar Hohnen an den Tag legt. Wenn jedoch eine solche Mutter es nicht an der nötigen religiösen Unterweisung hat fehlen lassen, werden die Kinder zwar für ihren Anstand gegen Gott das Zurückfallen zur Nichtscham nehmen:

„Wenn du gehst zur Kirche hin, Dort mit Ehrer, u. leichem Sinn; Stöhrlich, hier ist Gottes Haus; Geh' mit Ehrwürdig ein u. aus!“



